

Gerechtigkeit

„Es wälze sich heran Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom.“ So lautet der Bibelvers des Propheten Amos, der das Motto für die diesjährige Friedensdekade (7. bis 17. November) der christlichen Kirchen ist. Recht – da klingen diese Worte mit: Richten, Aufrichten, Geraderichten, was krumm und verbogen ist, soll wieder aufrecht stehen können. Der Gebeugte, die zu Boden Getretenen, der seiner Lebensmöglichkeit Beraubte, die zu kurz Gekommene, der Beraubte, die Verstoßene, ihnen soll Gerechtigkeit widerfahren! Der Friede zwischen Menschen soll wieder hergestellt werden. Und Friede ohne Gerechtigkeit, ohne Lebensrecht der Armen und Schwachen, kann kein Friede sein. Die Hoffnung, dass die Gerechtigkeit wie ein gewaltiges Wasser, alle soziale Ungerechtigkeit, alle Menschenrechtsverletzungen hinwegspüle, ist die Handlungskraft der Benachteiligten und der Visionäre – eine Gabe Gottes, die uns Menschen zur Aufgabe wird und immer wieder eine ungeheure Kraft entwickelt.

So auch 1980: Europa war gespalten in zwei feindliche Lager

und hatte sich mit Atomwaffen aufgerüstet. Die Friedensdekade im damaligen Osten (Schwerter zu Pflugscharen) und die Friedenswochen im Westen wurden zur wichtigen Bewegung innerhalb und außerhalb der Kirchen im Streit gegen die atomare Aufrüstung. Es wurde eine Tradition begründet, die in diesem Jahr auf 25 Jahre Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit zurückblicken kann. Menschen versammelten sich aus den verschiedensten Überzeugungen und Konfessionen kommend, um über Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nachzudenken, Handlungsspielräume auszuloten, um das für notwendig Erkannte umzusetzen. Es blieb nicht folgenlos. Der eiserne Vorhang fiel, die unmittelbare atomare Bedrohung ist gebannt. Die Mauer trennt nicht mehr unser Land, überwunden haben wir sie aber noch nicht. Sie verläuft weiterhin zwischen Ost und West, zwischen Nord

und Süd, zwischen Erwerbstätigen und Arbeitslosen und in immer bedrohlicheren Ausmaßen zwischen islamischer und christlicher sowie islamischer und jüdischer Welt. Der Graben zwischen Armen und Reichen wird tiefer, die Ängste vor dem sozialen Abstieg bis hin zur purer Existenzangst wachsen nicht nur in unserem Land, sondern überall auf der Welt.

Die Folgen sind Abgrenzung und

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Nationalismus, das soziale Gewissen weicht einem rücksichtslosen Liberalismus, die Gewinner der Globalisierung sind die Starken, die Schwächeren bleiben auf der Strecke. Innere Sicherheit und Orientierung werden zunehmend in einfachen Begründungen und Bildern gesucht, die den Zweifel über sich selbst und das Infragestellen vereinfachender Ideologien beseitigen und den Andersdenkenden – Andersgläubigen – als Feind

verstehen. Das kann zu blindem Hass führen. Ein Beispiel dafür sind der Mord und die Gewalttaten in den vergangenen Tagen in den Niederlanden. Denn alles, was wir hier und heute tun, hat seine Folgen in der Zukunft, im Guten, wie im Schlechten. Das ist einer der vielen Gründe, warum die Friedensdekade wieder stärker ins Gewicht fallen sollte. Sie ist ein Zeichen dafür, dass

sich Menschen, gegen alle Widerstände weiter einsetzen für

Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, und dem Ärger, der daraus hervorgeht nicht ausweichen.

Wir brauchen Menschen, Visionäre, die sich der Gerechtigkeit verpflichtet fühlen. Menschen, die an das Recht und die Gerechtigkeit Gottes glauben. Das Recht, das parteiisch eintritt für Verlierer der wirtschaftlichen Entwicklungen. Denn nicht alles, was legal und machbar ist, ist auch sinnvoll oder legitim. Und wir brauchen Menschen, die

nachdenken darüber, was anders und vielleicht auch besser gemacht werden kann, damit alle in Frieden und Gerechtigkeit leben können. Wir brauchen Menschen, die wie der Heilige Martin dem Ärger und Streit nicht aus dem Weg geht, als er sich nicht wie ein römischer Offizier verhielt, sondern sich mit Bettlern gemein machte, mit ihnen teilte und für ein Leben mit Gott und im Frieden schließlich das Soldatenhemd auszog.

Die Friedensdekade ist ein Beitrag von Christen, dass Frieden und Gerechtigkeit heute möglich sind. Dass Menschen dafür eintreten können. Umsonst ist nichts. Im doppelten Sinne. A Mit der Friedensdekade werden alle aufgerufen mitzutun und für eine bessere Welt zu streiten, wenn auch viele nicht mitziehen, denn Veränderung ist möglich. Veranstaltungen im Rahmen der Friedensdekade finden sie auch im Land Brandenburg.

Die Termine für dieses Jahr sind im Internet auf der Seite „www.friedensdekade.de“ nachzulesen.

▪ **Christiane Schulz**

*

Die Autorin ist evangelische Pfarrerin in Protzen

1314 11 2014 RA